Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Stettin, Kirchplatz Nr. 3. Redaktion. Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonnabend, den 19. Januar 1884. **Nr. 31.**

Berlin, 18. Januar. Bei der heute angefangenen Ziehung der 4. Klasse 169. königl. preußischer Klassenlotterie fielen:

4 Gewinne von 30,000 Mk. auf Nr. 11239 20488 49525 65781.

1 Gewinn von 15,000 Mk. auf Nr. 7068.

3 Gewinne von 6000 Mk. auf Nr. 30376 36178 71582.

47 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 1104 3307 4659 4857 5712 7077 7603 9821 10534 15815 16012 17149 19778 22802 27771 29976 30021 30145 34611 36202 39727 51023 55354 55985 56235 63895 66557 66919 67189 68423 71864 73591 74023 75072 76282 81150 83058 85146 85671 86443 87411 89550 90018 91006 91759 92123 94978.

46 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 1348 4182 8673 8816 11401 12069 13671 13883 15401 16859 18843 20822 24109 28822 30970 31874 35586 39657 39876 43328 47369 48642 49668 54994 58861 60756 63465 64655 67265 68603 69869 71486 73174 74168 74433 76631 78755 80631 80963 83180 84123 84733 86272 87905 89895 93978.

58 Gewinne von 550 Mk. auf Nr. 519 4212 4313 5177 8605 11692 12800 18161 19682 21013 23534 23626 23788 24761 26038 26813 27173 28260 30041 33630 34028 34907 35663 35952 36522 36818 39650 42978 43129 43568 43673 44344 46113 46183 49550 50100 61746 62182 63788 64149 64402 65307 69550 72354 79205 81801 82121 83476 86267 86472 86641 87089 88214 88369 89229 89796 91274 94546.

Deutschland.

Berlin, 18. Januar. Heute Nachmittag gegen 1 Uhr begab sich der Kaiser ins königliche Schloß, um dort als Oberhaupt des hohen Ordens vom Schwarzen Adler die zur Zeit in Berlin weilenden kapitelfähigen Ritter zur Aufnahme eines neuen Mitgliedes, des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen, und hierauf zur Abhaltung eines Kapitels um sich zu versammeln. Später fand dann aus Anlaß des voraufgegangenen Kapitels bei dem Kaiser im königlichen Palais ein Galadiner von ca. 50 Gedecken statt, an welchem der Kronprinz, die Prinzen Wilhelm, Friedrich Karl, Albrecht, Prinz Friedrich Leopold, Prinz August von Würtemberg, der Erbgroßherzog von Baden, der Erbprinz von Sachsen-Meiningen, Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen, sowie außerdem diejenigen Ritter d.s Schwarzen Adler-Ordens, welche an dem vorangegangenen Kapitel theilgenommen hatten, eingeladen waren.

— Aus zuverlässigster Quelle erfahren wir, daß der Herr Finanzminister von Scholz in nächster Zeit einen sogenannten Kommunal-Nothsteuer-Gesetzentwurf im Abgeordnetenhause einbringen wird.

— Die Ministerkrisis in Madrid nähert sich der Entscheidung, die Versuche, die Krisis zu vertagen, die eine Zeit lang Erfolg versprachen, sind gescheitert. Eine Privatdepesche meldet der „National-Zeitung“:

Madrid, 17. Januar. Im Verlauf der heutigen Sitzung wandte sich Canovas de Castillo in energischer Weise gegen das Verfahren Castelars, fremde Staatsoberhäupter in die Debatte zu ziehen, das er als unerhört bezeichnete. Sodann pries er in glänzender Ausführung den erlauchten Kaiser der deutschen Nation. Bei der darauf folgenden Abstimmung wurde die Adresse der Opposition mit 221 gegen 126 Stimmen angenommen. Für die Adresse der Opposition stimmten die Konservativen, ein Theil der Linken und die Republikaner. Die sofortige Demission des Kabinets ist unvermeidlich; der Gedanke einer Auflösung der Ko tes ist als aufgegeben zu betrachten. Als wahrscheinlich gilt die Berufung Sapastas zur Bildung eines Ministeriums. Eine Entscheidung ist indessen noch nicht getroffen. Die Aussichten eines Kabinets Sagasta wären nicht besonders, da dasselbe bald einer Koalition der Linken und der Konservativen unterliegen würde, worauf ein Ministerium Canovas folgen würde.

Ueber den weiteren Verlauf der bereits signalisirten stürmischen Debatten der spanischen Kortes liegen heute in den französischen Blättern eingehende Berichte vor. Die ebenso abgeschmackte, wie durchaus grundlose Aeußerung Castelars, welche den Ordnungsruf von Seiten des Präsidenten Sagasta und heftigen Widerspruch in der Kammer selbst veranlaßte, unterschob dem Kaiser die Absicht, die französische Nation durch die Verleihung des Ulanenregiments beleidigen zu wollen, der Minister hätte dafür Explikationen fordern müssen. Ein solches thörichtes Gerede richtet sich allerdings von selbst.

In den Kortes übernahm der frühere Minister des Auswärtigen, Vega de Armijo, die Widerlegung der von Castelar vorgebrachten Anschuldigungen.

Vega de Armijo erklärte, er glaube nicht, daß Spanien eine Politik der Abenteuer verfolgen solle, das Land könne aber in Europa und in Amerika nicht isolirt bleiben, die Vergangenheit müsse ihm als Lehre dienen. Der Redner versichert formell, daß kein Dokument vorhanden sei, welches im Stande sei, Spanien bei einer Allianz mit dem Auslande bloßzustellen. Er hofft, daß ein Tag kommen werde, wo Sp nien in das europäische Konzert zugelassen wird.

Die Aufmerksamkeit Spaniens darf sich nicht von Afrika entfernen. Spanien darf eben so wenig auf den Sulu-Archipel verzichten, welcher den Philippinen als Vorposten dient; es muß die Antillen beseitigen, denn diese werden nach der Eröffnung des Panamakanals eine große Bedeutung erlangen.

Der Redner erklärt, daß die Reise des Königs Alfons ins Ausland nicht irgend eine Allianz zum Zweck hatte. Vielmehr ist der König dazu nur durch den Wunsch veranlaßt worden, Oesterreich, Deutschland, Belgien und Frankreich zu besuchen, und er bedauerte, daß ihm die Zeit gemangelt habe, England und Italien zu besuchen und sich auf diese Weise in Beziehung zu dem modernen Europa zu setzen. Der Redner hebt hervor, daß im Augenblicke der Abreise des Königs keine Frage mit Frankreich schwebte. Was ihn betrifft, so ist er niemals der Feind Frankreichs gewesen, und er beruft sich deshalb auf die verschiedenen Vertreter Frankreichs in Madrid. Weder der deutsche Kaiser noch der König Alfons hatte geglaubt, daß die Ernennung des Königs zum Oberst eines Ulanenregiments die Franzosen kränken sollte. Er fügt hinzu, daß das einzig vakante Ehrenkommando dasjenige als Oberst eines Ulanenregiments war.

Der Marquis de Armijo rühmt dann das Verhalten, welches Deutschland hinsichtlich Spaniens seit mehreren Jahren beobachtet hat. Er erinnert daran, daß Deutschland es war, welches die Initiative bei der Anerkennung der provisorischen Regierung des Marschalls Serrano ergriff. Andere Thatsachen beweisen noch die Sympathie der Deutschen für Spanien selbst vor der Thronbesteigung des Königs Alfons. Hinsichtlich der französischen Politik bezüglich Spaniens hebt der Redner hervor, daß die ersten Minister der Republik die Karlisten an der Grenze beschützt haben, daß aber die folgenden Kabinette mit einer Loyalität handelten, welche die Anerkennung der Liberalen verdient. Von den Ereignissen sprechend, die sich am 29. September in Paris abgespielt haben, erklärt der Redner, daß, nachdem Herr Grevy dem König Alfons keine Erklärungen abgegeben und gesagt hatte, daß Frankreich nicht mit den Beleidigern des Königs verwechselt werden dürfte, die spanische Regierung keine weitere Erklärung verlangte. Die Verhandlungen, welche nach der Rückkehr des Königs Alfons nach Madrid stattfanden, waren nur die Konsequenz der von Herrn Grevy in Paris abgegebenen Erklärungen.

Nachdem Castelar hierauf kurz erwidert hatte, ergriff der Minister des Innern das Wort und erklärte, daß die Zwischenfälle vom 29. September das Ergebniß des Gegensatzes seien, welcher zwischen Frankreich und Deutschland besteht. Spanien hat seiner Pflicht in vollem Maße genügt. Auch der Minister des Innern betonte, daß der deutsche Kaiser kein Gefühl der Feindseligkeit gegen Frankreich hegte, als er den König Alfons zum Oberst eines Ulanenregiments ernanute.

— Der Deputirte Cassagnac hat, wie aus Paris von heute berichtet wird, an den Prinzen Victor Napoleon ein Schreiben gerichtet, in welchem er denselben fragt, welche Tragweite die bekannten jüngsten Zwischenfälle für ihn haben könnten und wie weit die bonapartistische Partei auf ihn rechnen dürfe. Prinz Victor antwortete, er werde sich niemals den gegen seinen Vater erhobenen Angriffen anschließen und lehne mit Entrüstung jeden Gedanken an eine Auflehnung gegen die bestehende Gewalt ab. Er habe für den Augenblick keine politische Rolle zu spielen, dies hindere ihn aber nicht, seine eigenen Ansichten über Politik und Religion zu haben. Er werde sich in der Reserve halten bis zu dem Tage, wo die Pflicht ihn rufe, seinem Lande zu dienen.

— Der Kriegsminister hat, wie die „Times“ erfährt, entschieden, daß General Gordon infolge seiner Mission nach dem Congo seinen Posten in der Armee nicht niederzulegen brauche. General Gordon verbleibt demnach auf der Aktivenliste der Armee unter genau denselben Bedingungen, die bei seiner Anstellung seitens der chinesischen und egyptischen Regierung maßgebend waren. Der General hat sich am Mittwoch nach Brüssel begeben, um sich vor seiner Abreise nach Afrika vom König der Belgier zu verabschieden.

Baker Pascha fährt fort, in den englischen Zeitungen sein Bedauern zu äußern, daß man General Gordon ziehen ließ; letzterer hätte als unvergleichlich tüchtiger Soldat Alles im Sudan in Ordnung gebracht. Es scheint demnach fast, als ob die englische Regierung gefürchtet hätte, durch Gordon tiefer, als ihr lieb, in die sudanesischen Angelegenheiten verwickelt zu werden, und als ob sie deshalb seinen Abgang an den Congo nicht ungern sähe. Uebrigens traut sich auch Baker Pascha zu, wenigstens die Räumung Khartums ohne Katastrophe bewerkstelligen zu können. Daß aber Khartum aufgegeben werden soll, will ihm schwer in den Kopf. Die 6000 mit Remingtongewehren bewaffneten, wohl mit Artillerie versehenen und verproviantirten Soldaten der Besatzung, denen noch 15 Dampfschiffe zur Hand seien, würden, so schreibt er der „Pall Mall Gazette“, die zwischen der Vereinigung des blauen und weißen Nils gelegene, leicht und in kürzester Zeit durch Erdwerke sehr stark zu befestigende Stadt wohl halten können. Sollten sie aber den wichtigen Punkt wirklich preisgeben, so könnten sie den Rückzug noch jetzt über Massowah und Kassala verhältnißmäßig leicht bewerkstelligen.

Der „Standard“ bestätigt die Meldungen, daß Verhandlungen mit Abessinien in Vorbereitung seien; die englische Regierung wünsche, daß dasselbe gegen die Rebellen im Sudan kriegerisch auftrete.

„Pall Mall Gazette“ setzt ihre Kritik gegen die den Sudan betreffenden Anordnungen der Regierung ebenfalls fort. Wenn die Räumung, sagt sie, sieben Monate und einen Aufwand von 1 Million Pfund Sterling beansprucht, so wäre die Behauptung des Landes wohl weniger zeitraubend und kostspielig gewesen. Im Sudan befinden sich angeblich 15,000 Christen und 40,000 Egypter, 1000 europäische und 3000 egyptische Handelshäuser haben dort Niederlassungen und die Ein- und Ausfuhr beziffert sich auf 13 Millionen Pfund Sterling. Verlohnte es sich da nicht, das Alles zu behaupten, da doch eingestandenermaßen die Räumung so unendlich schwierig ist?

Zur Wahrnehmung der Handelsinteressen im Sudan hat sich in Kairo ein aus englischen, französischen, österreichischen, italienischen und türkischen Kaufleuten bestehender Verein gebildet.

Ausland.

Paris, 16. Januar. Die „Republique Francaise“ benutzt einen Artikel der „Kölnischen Zeitung“ über Rußland und Oesterreich, um England gegen Deutschland aufzustacheln; sie schreibt: „Die „Kölnische Zeitung“, auf deren politische Wichtigkeit man nicht besonders hinzuweisen braucht, veröffentlicht einen Artikel, in welchem die internationale Politik so zu sagen enthüllt wird, und zwar in der augenscheinlichen Absicht, Europa zu zeigen, wie die Beziehungen der drei Nordmächte unter einander sind.“ Die „Republique Francaise“ bringt darauf den Hauptinhalt des Artikels und sagt dann weiter: „Es giebt Niemand in Europa, der aufrichtiger wünscht als Frankreich, daß die friedlichen Bestrebungen, von denen uns das deutsche Blatt spricht, sich in ihrer ganzen Wirklichkeit kundgeben. Es muß uns aber gestattet sein, zu bemerken, daß die in der „Kölnischen Zeitung“ dargelegte Politik den europäischen Mächten großes Bedenken einflößen muß, deren Interessen sie sofort mit Rußland und Oesterreich in Berührung bringen können, welche der deutsche Kanzler nach Asien hindrängen will. Daß Rußland nach Asien hingeworfen werden soll, bedeutet einen sichern und nahe bevorstehenden Kampf mit England; daß Oesterreich siegreich auf der Balkanhalbinsel vorgehen und sich des Aegäischen Meeres bemächtigen soll, ist eine weitere Niederlage der englischen Politik, die dieses Mal mit der italienischen Politik Hand in Hand geht, denn weder Italien noch England können eine solche Ausdehnung dulden, ohne sich sofort in ihrem Einfluß und Ehrgeiz bedroht zu fühlen. Die „Kölnische Zeitung“ beruhigt Rußland, aber was wird die englische Diplomatie sagen? Wenn wir auf die diplomatische Klarsicht des englischen Kabinets grade nicht sehr große Stücke geben, so scheint es uns doch, daß die überwiegende Politik Deutschlands ihm oft sehr unbequem sein muß. England beugte sich im Verlauf seiner Geschichte seit zweihundert Jahren nie den Forderungen einer Kontinental-Politik, die, indem sie das Gleichgewicht brach, mehr oder weniger seine theuersten Interessen bedroht; wir können offen von diesen Dingen sprechen, wir, die wir nicht so stark verpflichtet sind wie die Nation und die Regierung der Kaiserin von Indien, die, nach dem Sultan, das größte mohamedanische Reich des Weltalls beherrscht.“ So die „Republique Francaise“, die seit Neujahr überhaupt sehr kriegerischer Laune ist und mit Ungestüm heute verlangt, daß die Kammern ein Gesetz machen, wonach, wenn ein großer Krieg ausbricht, der Staat und die Gemeinden genöthigt seien, für den Unterhalt der Frauen und Kinder der Soldaten der aktiven und Territorial-Armee zu sorgen, so lange sich dieselben im Felde befänden. Die „Republique Francaise“ meint, Gambetta habe schon diesen Plan gehabt, sei mit demselben aber nicht hervorgetreten, da er im Auslande keinen Anstoß habe erregen wollen.

Rom, 13. Januar. Ein unangenehmer Zwischenfall ereignete sich anläßlich der nationalen Pilgerfahrt auf dem Platze vor dem Pantheon. Bald nachdem die königliche Familie das Pantheon verlassen hatte, wo sie einer stillen Messe für Victor Emanuel beigewohnt, und der Platz für den Festzug geräumt wurde, benutzte ein junger Mensch das dort herrschende Gedränge, um unbemerkt auf den Sockel des in der Mitte des Platzes stehenden Obelisken zu klettern. Die Polizeiwache forderte ihn vergeblich auf, herunterzusteigen; er that, als höre und verstehe er nicht, und man ließ ihn schließlich oben sitzen. Als aber die letzten Abtheilungen des Festzuges beim Pantheon vorbeigezogen waren, sah man den jungen Mann leidenschaftlich gestikuliren und hörte ihn mit kreischender Stimme schreien, es sei zwar recht, zum Grabe Victor Emanuels zu wallfahrten, der ein Ehrenmann war, aber sein Sohn, der den Märtyrer Oberdank dessen Mördern nicht zu entreißen wußte, sei des Thrones seines Vaters nicht würdig, also evviva Oberdank, evviva la repubblica! Nun machte sich Polizei und Gendarmerie daran, den Redner von seinem Platze herunterzuziehen und festzunehmen. Während dieser Vorbereitungen zog sich der junge Mann Jacke und Weste aus und warf sie in die Schale der Fontaine herab, zog aus der Hosentasche ein blankes Instrument hervor, welches einige für ein Messer, andere für eine Scheere hielten, und versetzte sich damit heftig einige Stiche in die Brust, welche ihm das Hemd mit Blutflecken bedeckten. Inzwischen hatte ein Gendarm und ein Schutzmann den Rasenden festzunehmen versucht; er wehrte sich und verwundete beide, wurde aber von einem Bersagliere entwaffnet und von seiner hohen Warte herabgezogen. Die Menschenmenge auf dem Platze nahm eine drohende Haltung gegen den Störenfried an und würde ihm übel mitgespielt haben, wenn ein Gendarmerieoffizier ihn nicht eiligst in einem Lohnwagen geborgen und erst in die Gendarmeriekaserne und von da nach dem Spital San Giacomo entführt hätte. Dort ergab es sich, daß der arme junge Mensch ein Friseurgehülfe, aus Sizilien gebürtig, 22 Jahre alt sei und daß er die Wunden, die übrigens durchaus ungefährlich sind, sich aus Lebensüberdruß beigebracht und die heutige Feier ausersehen habe, um mit großem Eklat zu sterben. Es scheint also, daß es sich um einen mit Selbstmordmanie behafteten Unglücklichen handelt.

Provinzielles.

Stettin 19. Januar. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten zu Grabow nahm die Versammlung, wie wir mitgetheilt, einen Antrag des Herrn Burkhardt an, den Magistrat zu ersuchen, bei der Polizei-Verwaltung dahin zu wirken, daß den Kaufleuten in Grabow der Verkauf von Waaren auch an Sonntagen während der Kirchzeit durch Seitenthüren gestattet werde, wenn der direkte Verkehr nach der Straße geschlossen und die Schaufenster verhängt sind. Die Vorgeschichte dieses Antrages ist bekannt. Die Polizei-Verwaltung zu Grabow hat, gestützt auf die Verordnung betreffend die Sonntags-Heiligung vom 1. Juli 1858, den Verkauf von Waaren während der Kirchstunden überhaupt verboten und die gänzliche Schließung der Geschäfte angeordnet. Für die Geschäftsleute entstand hierdurch ein nicht unbedeutender Schaden, da auf dem Stettiner Gebiet ein

solches Verbot nicht bestand und es trat der sonderbare Fall ein, daß z. B. in der Blumenstraße, welche auf einer Seite zu Stettin gehört, die Geschäftsleute auch an den Sonntagen durch Seitenthüren unbeschränkt verkaufen konnten, während auf der andern Seite, welche zu Grabow gehört, dies verboten war. Einige Kaufleute, welche dem polizeilichen Verbot nicht nachgekommen und den Verkauf von Waaren auch während der Kirchstunden nicht eingestellt hatten, wurden in polizeiliche Strafen genommen, sie beruhigten sich jedoch dabei nicht, sondern trugen auf gerichtliche Entscheidung an. In der gestrigen Sitzung des Schöffengerichts kam der erste derartige Fall, den Kaufmann Burkhardt betreffend, zur Verhandlung, die Vertheidigung führte Herr Justizrath Küchendahl. Herr Burkhardt war von der Polizei-Verwaltung auf Grund der Verordnung vom 1. Juli 1858 und der Polizei-Verordnung vom 1. Februar 1876 in eine Strafe vom 15 Mark genommen. Er gab gestern zu, daß er durch eine Seitenthür an einem Sonntag während der Kirchzeit verkauft habe, er hält dies jedoch nicht für strafbar, da dies nicht in öffentlich auffälliger Weise geschehen sei. Der Herr Vorsitzende sprach während der Verhandlung die Ansicht aus, daß nach der Verordnung vom 1. Juli 1858 alle Zugänge, durch welche das Publikum in die Geschäftslokale gelangen könne, auch die Seitenthüren, geschlossen gehalten werden müssen. Die Verhandlung wurde jedoch nicht zu Ende geführt, da der Herr Vertheidiger erklärte, daß er noch nicht Gelegenheit hatte, sich hinreichend vorzubereiten, um diese Sache, welche von prinzipieller Bedeutung, vollständig zu vertreten. Es wurde deshalb Vertagung beschlossen.

— Ein gräßlicher Unglücksfall ereignete sich vorgestern im „Vulkan" in Bredow. In der Dreherei war ein Riemen gerissen und wieder reparirt worden, Nachmittags gegen 5 Uhr wollte der Arbeiter Strauchfeldt aus Züllchow, welcher in der Dreherei als Stoßer beschäftigt ist, denselben wieder auflegen, während die Maschine im Gange war. Er kam hierbei in das Rad und wurde mit demselben mehrere Male herumgeschleudert, so daß der Brustkasten zerquetscht und ein Arm vollständig vom Körper getrennt wurde. Der Verletzte wurde noch lebend nach dem Johanniter-Krankenhause in Züllchow geschafft, verstarb daselbst jedoch nach kurzer Zeit.

— Der Beginn der Schonzeit für Hasen für den Regierungsbezirk Stettin ist auf Mittwoch, den 23. Januar d. J., festgesetzt.

— Der Gerichtsschreiber persönliche Stellung hat in dem öffentlichen Leben schon vielfache Klagen hervorgerufen und scheinen die Beschwerden mit Rücksicht auf die verdienstliche Stellung nicht unbegründet zu sein, da durch die Gerichtsorganisation den Gerichtsschreibern ein sehr wichtiger und bedeutsamer Dienst durch den Verkehr mit den Rechtsuchenden, Aufnahme der Klagen, Leitung des Mahnverfahrens, Ausfertigung der Vollstreckungsurtheile, Bestätigung der Rechtskraft 2c. übertragen ist. Diese Arbeiten verlangen eine gewisse Selbstständigkeit und neben einer größeren theoretischen, auch eine praktische Ausbildung, so daß jetzt eine besondere, sog. zweite oder Dienstprüfung eingeführt werden und der Ernennung zum Gerichtsschreiber vorausgehen soll. Alsdann muß unbedingt der Gerichtsschreiber in seiner persönlichen Stellung eine Besserung erfahren und freuen wir uns, zunächst mittheilen zu können, daß eine namhafte Erhöhung der Bezüge von der Regierung im Vereine mit der Volksvertretung demnächst zu erwarten steht.

— Nach der bisherigen Bestimmung mußten die Zivilpensionäre bei der Empfangnahme ihrer Pension jedesmal ein Lebensattest zu ihren Monatsquittungen beibringen. Von dieser Bestimmung wird für die Folge Abstand genommen werden, sobald sich die Pensionäre bei der zahlenden Kasse persönlich einfinden und über ihre Identität kein Zweifel besteht. Bei solchen Pensionen jedoch, welche, was häufig der Fall ist, von anderen Personen im Auftrage der Empfangsberechtigten in Empfang genommen werden, muß die Fortdauer des Lebens des Pensionärs auf der Quittung jedesmal amtlich bescheinigt und auch der Empfänger zu der Empfangnahme der Pension legitimirt sein. Die am 1. März jeden Jahres auszustellende Generalquittung über den Gesammtbetrag der für das vergangene Rechnungsjahr gezahlten Pensionsraten müssen dagegen unter allen Umständen mit der bisherigen Bescheinigung einer dienstlichen Behörde oder eines zur Führung eines Dienstsiegels berechtigten Beamten versehen sein.

— (Personal-Chronik.) Die Verwaltung der kgl. Torf- und Forstkasse zu Karolinenhorst ist dem bisherigen Regierungs-Bureau-Hilfsarbeiter v. Riedel übertragen. — Im Kreise Saatzig ist für den Standesamtsbezirk Ball der Lehrer Röpke zu Ball zum Stellvertreter des Standesbeamten ernannt. — Der Pastor Gerloff zu Uchtenhagen, Synode Freienwalde, ist zum Lokalschulinspektor über die Schulen seiner Parochie ernannt. — An dem kgl. Marienstiftsgymnasium in Stettin ist die Anstellung des Schulamtskandidaten Johannes Leitritz als ordentlichen Lehrers genehmigt. — An der Stadtschule in Demmin ist durch den Tod ihres seitherigen Inhabers eine Lehrerstelle vakant. Die Wiederbesetzung derselben erfolgt durch den dortigen Magistrat. — In Hohen-Reinkendorf, Synode Garz a. O., ist der zweite Lehrer Etel provisorisch angestellt. — In Bahn ist der Lehrer Born an der höheren Knabenschule und in Konstantinopel, Synode Jacobshagen, der Küster und Schullehrer Radke fest angestellt.

— Die Fischer Albert Reckow, Johann Drews und Wilhelm Lucht, sämmtlich aus Hammelstall, haben am 17. Oktober v. J. in der Ostsee bei Hammelstall die Fischer Johann und Friedrich Kühl, Gustav Dahms und Johann Krüger dadurch, daß sie das Boot, in dem sich dieselben befanden, und mit welchem sie das Land nicht mehr erreichen konnten, mit großer eigener Lebensgefahr ans Land brachten, vom Tode des Ertrinkens gerettet. Diese menschenfreundliche That wird Seitens der kgl. Regierung mit dem Hinzufügen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß den Rettern eine Geldprämie bewilligt worden ist.

— Bei dem General-Kommando des 2. Armee-Korps ist eine Beschwerde der Fleischer-Innung zu Bromberg darüber eingegangen, daß die Lieferung des Fleisches für die dortige Garnison freihändig einem hiesigen Lieferanten übertragen. Die Innung verlangt öffentliches Submissionsverfahren, um dortigen leistungsfähigen Fleischern Gelegenheit zu geben, bei Lieferung des Fleisches in Konkurrenz treten zu können. Wie in der Beschwerde ausgeführt wird, engagirt der gegenwärtige Stettiner Lieferant in Bromberg Unter-Lieferanten, die zu einem billigeren Preise liefern, als ihn der hiesige Lieferant erhält. Die Fleischer-Innung schließt daraus, daß Letzterer hierdurch einen nicht unerheblichen Nutzen erzielt, daß aber nach Lage der Sache die Qualität des gelieferten Fleisches kaum eine genügend gute sein dürfte.

— Aus Freiberg wird berichtet, daß daselbst vor Kurzem ein munterer 11jähriger Knabe ganz plötzlich an Diphtheritis erkrankt sei. Da nun in der ganzen Nachbarschaft der Wohnung kein einziger anderer Diphtheritisfall zu verzeichnen war, auch die übrigen Glieder der aus mehreren Köpfen bestehenden Familie alle wohl und munter blieben, so erschien es als ein Räthsel, woher auf einmal der Krankheitsstoff für dieses Kind gekommen sei. Nur ein verdächtiger Punkt ist möglicherweise darin zu finden, daß der Knabe sich kurze Zeit vor seiner Erkrankung von dritten Personen eine kleine Menge gebrauchter Briefmarken erkauft resp. durch Umtausch gewonnen hatte und diese zu Hause in ein Buch einklebte, hierbei jedoch unvorsichtigerweise die Marken nur durch den Speichel mit der Zunge befeuchtete, jede dieser Marken also anklebte. — Wenn man bedenkt, an welch' verschiedenen Orten und durch wie viele Hände solche Marken wandern, und welches Aussehen manche derselben haben, so ist es immerhin denkbar, daß dieselben auch als Träger von Krankheitsstoffen dienen können. Ein Gleiches ist schon längst von Papiergeld, das durch sehr viele Hände wandert, mit Bestimmtheit erwiesen. Auf diesem Wege werden sogenannte spontan entstandene Erkrankungen aufgeklärt.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Der Schriftstellertag." Lustspiel in 3 Akten. Bellevuetheater: Gastspiel des Hofkünstlers Bellachini.

Kinderschliche.

Lustspiel in 4 Akten von Hans von Reinfels.

Stettin. Wir theilten unseren Lesern schon mit, daß Herr Hans von Reinfels mit seinem neuen vieraktigen Lustspiel „Kinderschliche" am Stadttheater in Liegnitz, wo das Stück am Dienstag den 15. Januar die Probe-Aufführung erlebte, einen vollen Erfolg erzielte. Von besonders imponirender Wirkung war der zweite Akt, während der dritte Akt noch der bessernden Hand bedarf. Der Autor hat aus der Probe-Aufführung und dem ehrlichen, ungeschminkten Urtheil des Publikums und der Presse seine Lehren gezogen und wird das Stück einer kurzen Umarbeitung unterziehen, bevor er es an einer zweiten Bühne zur Aufführung gelangen läßt. Wir lassen nachstehend die Urtheile der Liegnitzer Presse über „Kinderschliche" folgen. Die „Liegnitzer Zeitung" schreibt:

Gestern Abend ging die Novität „Kinderschliche" von Hans v. Reinfels im hiesigen Stadttheater in Szene. Das Stück selbst erfreut sich eines eleganten fließenden Dialogs, hat eine ganze Fülle wohlgelungener und wirkungsvoller Situationen aufzuweisen und verräth unstreitig, daß der junge Verfasser reich talentirt ist. Eine Menge Effekte haben ihm zu Gebote gestanden, wenn auch zugestanden werden muß, daß einzelne Ausdrücke und Situationen in dem Stück sich als etwas schroff präsentiren. Ueber die Logik des Stückes läßt sich mit dem Herrn Verfasser in mancher Beziehung vielleicht streiten. Er läßt einen Vater von zwei Töchtern, den Rentier Brehmer, der früher ein recht flotter Bruder gewesen ist, in der Pflege seines Enkels so aufgehen, daß er völlig zum Einsiedler wird. Die älteste Tochter, die Mutter jenes Enkels, eine blühende junge Wittwe, sucht ihn immer mehr an das Kind zu fesseln, um das Letztere schließlich auf diese Manier ganz los zu werden, damit ihr bei einer späteren etwaigen Heirath das Kind nicht im Wege sei. Der Vater vergißt über seinen Enkel schließlich sein zweites Kind, eine 17jährige Tochter, ganz, behandelt sie sogar rauh und wenig liebevoll und auch seine einzige Schwester muß dem bevorzugten Enkel weichen. Diese Tochter versucht nun auf eigene Faust, die Verhältnisse im Hause gewaltsam zu einer Aenderung zu führen; sie sagt sich, der Vater muß seinem früheren Leben wieder mehr zurückgegeben, ihm muß das Stubenhocken verleidet werden, dann wird es auch daheim wieder anders aussehen. Sie miethet zu dem Zwecke eine wunderliche Künstlergesellschaft im oberen Stockwerke des Hauses ein und läßt nun den Papa nach Belieben durch Katzenmusiken aus dem Hause blasen, diese Idee ist höchst originell und von großer Wirkung. Gleichzeitig fädelt das kleine 17jährige Hirn aber noch etwas anderes ein, nämlich den Plan, dem ehrgeizigen Papa ein Stadtverordneten-Mandat zu verschaffen; dies Alles glückt ihr auch und der Papa kommt zur Erkenntniß. Die Wandlung der Elvira aus dem krassen Egoismus in eine gute Tochter, eine zärtliche Schwester und Mutter geschieht etwas unvermittelt, d. h. der Verfasser bereitet sie durch die Strafpredigt des Vaters am Schlusse des dritten Aktes recht geschickt vor, aber es dürfte zur Hebung des Verständnisses wesentlich beitragen, wenn auf offener Szene die Fortsetzung dieser Wandlung zum Guten auch etwas markirt wäre. In die Handlung sind eine Reihe reizender Szenen humoristischer Wirkung eingestreut. Im Ganzen können wir nur sagen, daß „Kinderschliche" zwar noch der bessernden Hand bedarf, aber daß es nach Abmilderung einiger Härten und Reduzirung einiger Längen ein Stück sein wird, das einen unterhaltenden Abend gewährleistet und dem Manches, was vom Publikum heute anstandslos goutirt wird, an Werth nicht das Wasser reicht. Der zweite Akt ist unstreitig der wohlgelungenste. Das Stück wurde mit Beifall aufgenommen und der Verfasser am Schlusse gerufen. Die mitwirkenden Kräfte waren mit Erfolg bemüht, das Gelingen der Aufführung zu fördern. Wir glauben nun den Herrn Verfasser zu seinem größeren Erstlingswerke von Herzen beglückwünschen zu können. Jedenfalls beweist es sein Talent und verspricht ihm eine erfolgreiche Zukunft.

Das „Liegnitzer Stadtblatt" sagt:

Das Lustspiel „Kinderschliche" zeigt, daß der Verfasser, Herr Hans von Reinfels, eine sehr hübsche Begabung für das dramatische Fach besitzt. Die Idee, welche dem Stücke zu Grunde liegt, ist eine recht gut erfundene. Der Dialog entbehrt nicht des Flusses, öfters aber hält er sich auch nicht von Plattheiten frei. Am besten sind die beiden ersten Akte gelungen. Trotz einiger Schwächen ist zu erwarten, daß eine, wie wir hören, beabsichtigte Umarbeitung des Stückes überall einen recht guten Erfolg erzielen wird, um so mehr, als der Autor für Situationskomik eine wirklich sehr glückliche Veranlagung zeigt und z. B. das menschenverjagende musikalische Quodlibet, die Feststellung des Kindesgewichts mittelst Dezimalwaage, wobei selbst der Kinderwagen zur Tara gerechnet wird, der Polterabend hinter der Szene, sowie auch die Deputation der Pseudo-Wahlvertrauensmänner herzliche Heiterkeit erregen. — Die Aufführung war eine zum größten Theil befriedigende, namentlich verdiente Herr Peters als Brehmer, Frl. Oswald als Agnes, sowie Frl. Anders als Elvira und Frau Märtens als Emma alles Lob. — Das Publikum nahm die Novität recht freundlich auf und ließ es an Beifall nicht fehlen; es inszenirte auch am Schluß nach doppeltem Hervorruf der Schauspieler einen stürmischen Hervorruf des Verfassers, welchem Herr v. Reinfels — als einer Ermunterung seines Strebens — Folge leistete.

Der „Liegnitzer Anzeiger" bemerkt kurz:

Die gestrige Novität, für welche unser Stadt-Theater die Probebühne bildete, enthält einen großen Fond ehrlicher Arbeit und verräth an vielen Stellen ein nicht zu unterschätzendes Bühnengeschick ihres Autors. Herr v. Reinfels hat zum Ausgangspunkte seines Werkes einen glücklichen Gedanken gewählt: zwei Schwestern streiten mit mannigfachen Mitteln um die Herrschaft über den Papa, die ältere aus eigensüchtigen Motiven, die jüngere selbstlos und aus Kinderliebe. Die ältere, eine Wittwe mit einem Kinde, denkt daran, sich wieder zu vermählen, und spekulirt auf ihren Vater als Adoptivvater ihres Kindes, in dem sie ein Hinderniß für ihre Pläne sieht, die jüngere, noch ein Backfisch, denkt daran, auf ihren Vater Einfluß auszuüben, damit er sich das Leben angenehm und behaglich mache. Die jüngere trägt den Sieg davon. Dem Dialog kann man leichten Fluß und manche geschickte, wirkungsreiche Wendung nicht absprechen; die Situationskomik erreicht stellenweise lauterste Heiterkeit. Die Darstellung des Stückes ist keine leichte, dennoch war sie meist recht gut. Anerkennung verdient die Inszenirung, welche im letzten Akt besonders hübsch war. Herr von Reinfels wurde am Schlusse seines beifälligst aufgenommenen Stückes gerufen und dankte durch sein Erscheinen für den ihm bereiteten Erfolg.

Vermischtes.

Berlin. Elektrisches Licht wird gegenwärtig auch im königlichen Schlosse eingerichtet. Es erhalten dasselbe, wie wir vernehmen, die zu Festlichkeiten bestimmten Haupträume, die sich in dem westlichen und nördlichen Flügel befinden. Die Maschinen-Einrichtung wird in dem seitwärts des römischen Triumphbogen-Portals belegenen Keller aufgestellt, von wo die Drähte unterirdisch über dem Schloßhof in den nördlichen Flügel geleitet werden.

— Ludwig, der Sohn König Wladislaw's von Ungarn, war, nach den bekannten „zuverlässigen" Berichten der Historienschreiber seiner Zeit, ein seltsames Menschenkind. Er wurde, wenn wir anders der Chronik glauben dürfen, ohne Haut geboren (!) und deshalb auf den Rath der Aerzte in ein frisch geschlachtetes Schwein gelegt, um, nachdem dasselbe erkaltet war, bei einem zweiten, dritten und so weiter dieselbe Prozedur so lange durchzumachen, bis sich endlich eine Haut auf seinem Körper gebildet hatte. Er lernte bereits in wenigen Monaten reden, wurde mit zehn Jahren gekrönt, hatte mit vierzehn einen Bart, im achtzehnten graue Haare und starb im 20. als welker Greis.

— Eine lustige und trefflich erfundene Geschichte von einer mißlungenen Bürgermeisteransprache ist die folgende, welche „Sch. Fbl." erzählt. Jakob der Zweite, König von England, kam auf einer Reise nach Southwold, Grafschaft Suffolk, woselbst zu dem Behufe von der Obrigkeit ein festlicher Empfang beschlossen worden war. Der Bürgermeister hatte sich von dem Stadtschreiber eine Rede verfassen lassen, solche jedoch der Kürze der Zeit halber nicht ordentlich memoriren können und daher den Betreffenden beauftragt, sie zu soufflíren. Die Erscheinung des Herrschers konsternirte ihn aber derart, daß er über den Beginn: „Eure Majestät" nicht hinauskam. Der Stadtschreiber wollte ihm Muth einflößen und flüsterte: „Haltet doch den Kopf aufrecht wie ein Mann." Und der unglückselige Bürgermeister wiederholte mechanisch mit zitternder Stimme: „Eure Majestät, haltet doch den Kopf aufrecht wie ein Mann." — „Seid Ihr denn des Teufels, Sir?" fragte der Souffleur leise und betroffen, das Stadtoberhaupt hatte aber jetzt vollends die Fassung eingebüßt und repetirte laut: „Seid Ihr denn des Teufels, Sir?" — „Ich sage Euch, Ihr werdet uns Alle zu Grunde richten!" murmelte der Schreiber verzweifelt, und mit schweißtriefender Stirn rief der Bürgermeister nach: „Ich sage Euch, Ihr werdet uns Alle zu Grunde richten!" Man kann sich die Wirkung dieser Ansprache vorstellen. Zornglühend wandte der König den total niedergeschmetterten Stadtvätern den Rücken, bestieg seinen Wagen wieder und fuhr mit seinem Gefolge weiter.

Telegraphische Depeschen.

Agram, 17. Januar. Vom Landtage ist heute die Generaldebatte über den Adreßentwurf geschlossen worden. Die Deputirten Sieboties und Baron Zsiokovits hatten sich für den Majoritätsadreßentwurf ausgesprochen. Die nächste Sitzung findet Sonnabend statt. Die Anträge des Ausschusses auf Verschärfung der Geschäfts-Ordnung, nach welchen ein von den Landtagssitzungen auf acht Tage ausgeschlossener Deputirter bei der nächsten Veranlassung für die ganze Dauer der Sitzung ausgeschlossen und in derselben Wahlperiode nicht mehr wählbar sein soll, sind von der Nationalpartei angenommen worden.

Pest, 18. Januar. Gegenüber den Gerüchten über eine politische Krise, wozu das Votum des Oberhauses über das Mischehegesetz Anlaß gegeben hätte, erklärt die „Ungarische Post", daß alle diese Gerüchte grundlos seien; das Votum des Oberhauses habe die Stellung des Kabinets Tisza, das über eine große Majorität im Abgeordnetenhause verfüge, nicht im Geringsten beeinflußt.

Petersburg, 18. Januar. Die deutsche „St. Petersburger Zeitung" veröffentlicht ein Privattelegramm aus Khartum vom 15. Januar, wonach der Reisende Dr. Junker gesund und wohl im Namniaiam-Lande sich befindet und sein Begleiter Bohndorf glücklich in Khartum angekommen ist.

Der Transport der Leichen der Mannschaft des verunglückten Expeditionsschiffes „Jeannette" hat gestern Orenburg passirt.

London, 17. Januar. Von einem Mitgliede der hiesigen chinesischen Gesandtschaft wurde einem Berichterstatter, der dasselbe interviewte, mitgetheilt, China halte an dem November-Memorandum und dessen buchstäblicher Ausführung fest und erblicke in dem Angriffe auf Sontay eine Verletzung der französisch-chinesischen Freundschaftsbeziehungen. Eine formelle Kriegserklärung an Frankreich werde nicht erfolgen, Frankreich habe den Einfall in Tonkin ebenfalls ohne Kriegserklärung vorgenommen, aus Bacninh werde China seine Truppen nicht zurückziehen. Der Gesandte Tseng begebe sich nicht nach Paris, sondern kehre in einigen Tagen nach Folkestone zurück, wo er einige Wochen bleiben werde.

London 17. Januar. Zur Schlichtung von Gewerk- und Handelsstreitigkeiten wurde von der hiesigen Korporation die Errichtung eines Schiedsgerichts beschlossen.

Die Durchbohrung des Mersey-Tunnels zum Zweck der Verbindung Liverpools mit Birkenhead ist heute glücklich vollzogen worden.

London 17. Januar. Der Verwaltungsrath des internationalen Schiedsgerichts- und Friedensvereins nahm eine Resolution an, in welcher dem tiefen Schmerze des Vereins über den Tod Lasker's Ausdruck gegeben und dessen edlen und uneigennützigen Bestrebungen für die Ziele des Vereins Anerkennung gezollt wird.